



Predigt zum Ewigkeitssonntag, 22. November 2020

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Zur Predigt hören wir einige Verse aus dem Psalm 73.

**Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich am Ende mit Ehren an.
Wenn ich nur dich habe,
so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.**

Liebe Gemeinde,

wenn wir mit dem Lebensende konfrontiert werden – sei es weil ein geliebter Mensch von uns geht, sei es, weil das Lebensende für uns selbst näher kommt – dann erschüttert das nicht selten die Fundamente unseres Daseins.

Wie ist das, wenn ich von einem Menschen Abschied nehmen muss, der ein Teil meines Lebens gewesen ist? Wie ist das, wenn ich mich von meiner eigenen Zukunft verabschieden muss?

Der Schriftsteller Julian Barnes schreibt nach dem Tod seiner Frau:

„Ich glaube nicht, dass ich sie je wiedersehen werde. Ich werde sie nie wieder sehen, hören, berühren, in den Armen halten, ihr zuhören, mit ihr lachen; nie wieder auf ihre Schritte horchen, lächeln, wenn eine Tür aufgeht; nie wieder ihren Körper an meinen, meinen an ihren drücken. Ich glaube auch nicht, dass wir uns in entmaterialisierter Form wiedertreffen. Ich glaube, tot ist tot. (...)

Es stimmt schon, mein Leid gilt zum Teil mir selbst – seht mal, was ich verloren habe, seht, wie mein Leben reduziert wurde -, aber es gilt noch mehr ihr: Seht doch, was sie verloren hat, da sie jetzt das Leben verloren hat. Ihren Körper, ihren Geist, ihre strahlende Neugier auf das Leben.“

Der Verlust, der mit dem Tod des Menschen verbunden ist, ist unermesslich. Es wird nie wieder so wie vorher. Alles, was einen Menschen ausgemacht hat, worum er gekämpft hat, was er erlebt hat, was ihn glücklich gemacht hat, jeder einzelne Tag mit seiner Mühe und Hoffnung, all das scheint mit dem Tod zu verlöschen.

Julian Barnes schreibt: *„Man fragt sich: Welches Glück liegt in der bloßen Erinnerung an das Glück?“* Ich könnte auch fragen: Was tröstet noch die Erinnerung? Der Schmerz über das Verlorene ist nicht zu stillen.

„Dennoch bleibe ich stets an dir...“

Gibt es etwas, was dennoch bleibt? Was auch im Tode bleibt? Wo bleibe ich, wenn ich sterbe? Was bleibt von mir übrig?

Das letzte wäre zu beantworten mit dem Hinweis auf meine Habseligkeiten: meine Schuhe und Kleider, meine Bücher, meine Dokumente, mein Besitz, mein Konto. Vielleicht wird es den Erben noch ein wenig Freude machen. Aber ist das wirklich eine Antwort, ein Trost?

Was bleibt? *„Ich glaube, tot ist tot“*, sagt der Schriftsteller. Das ist sein Glaube. Der Glaube an den Tod, an seine alles beherrschende, alles vernichtende Macht. Ein Glaube, der von vielen Menschen heute geteilt wird.

Die Anhänger des Christus Jesus sind aufgerufen, nicht an den Tod zu glauben. Der Osterglaube begründet eine Hoffnung für alle Toten und für alle, die den Tod noch vor sich haben. Auferstehung – ein seltsames Wort, eine unzugängliche, ungläubliche Wirklichkeit. Und doch... *„Christus hat dem Tode die Macht genommen und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht.“* (2.Tim 1,10)

Was ist das unvergängliche Wesen? Was sollte denn bleiben?

„Dennoch bleibe ich stets an dir...“

Der Psalmbeter weiß sich bleibend verbunden mit Gott. So hat er ihn zeit seines ganzen Lebens erfahren. Schon hier in dieser vergänglichen Welt beginnt der Weg mit Gott. Schon mit meiner Geburt bin ich mit Gott verbunden. Er hat mich gewollt und mich geschaffen, aus Liebe mich geschaffen. Bevor ich denken und fühlen konnte, hat er mit mir einen Bund gemacht, eine Verbindung aufgebaut.

Und natürlich kann ich nein sagen zu dieser Verbindung. Ein Mensch kann sich aus dieser Verbundenheit lösen, kann ihr absagen, kann sie leugnen.

Der moderne, aufgeklärte Mensch lebt sein Leben ohne Gott. Der moderne Mensch kann darum in seinem vergänglichen Leben nichts anderes sehen als sein Ein und Alles.

Der Psalmbeter aber erkennt in seinem Leben die bleibende Verbundenheit mit Gott. *„Du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat.“*

Er weiß sich ergriffen von Gott, an die Hand genommen, auf seinem Weg geführt, wenn auch nicht immer nach seinen Wünschen und Plänen, aber „nach deinem Rat“, wie er sagt: Gott geht auch Wege mit mir, die ich mir nicht aussuche. Aber auch wenn ich dann nicht weiß, wie es weitergeht, vertraue ich auf den, der Rat weiß, der für mich schon längst einen bestimmten Weg ausgesucht hat.

„Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende in Ehren an.“ Die Verbindung, die ich hier schon im irdischen Leben mit Gott habe, die bricht am Ende nicht ab, die hört mit dem Tod nicht auf.

Vielmehr zeigt sie da erst ihre ganze Kraft und Stärke: stärker als der Tod ist die Liebe Gottes zu mir. Größer als der Tod ist die Verbindung, die mir bleibt: die Verbundenheit mit Gott.

Im Tod begegne ich dem Gott des Lebens, dem Gott meines Lebens. Er ist mir ja schon auf meinem Weg begegnet: hier und da, manchmal deutlich und dann wieder so verschwommen, manchmal in Momenten des Glücks und manchmal in den Stunden der Trauer, manchmal in meiner Kraft und manchmal in meiner Haltlosigkeit.

Nie habe ich ihn festhalten können, nie hatte ich Gott zum Besitz. Manchmal hatte ich ihn vergessen. Manchmal konnte ich nicht an ihn glauben. Aber er ist mir immer geblieben.

In Christus wird mir diese Gottesnähe zugesagt als eine Verbindung, die auch im Tode bleibt. Wie dichtet Paul Gerhardt in seinem Osterlied (EG 112) : *„Ich hang und bleib auch hangen / an Christus als ein Glied; / wo mein Haupt durch ist gangen, / da nimmt er mich auch mit. / er reißet durch den Tod, / durch Welt, durch Sünd, durch Not, / er reißet durch die Höll, / ich bin stets sein Gesell.“*

„Dennoch bleibe ich stets an dir...“

Wenn mir nichts mehr bleibt, bleibt mir Gott. *„Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.“*

In meinem Tod begegne ich Gott, und zwar so, dass ich ihm nie mehr abhanden komme. So, dass ich bei ihm für immer daheim sein werde. *„Ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.“*

Dann ist alles Suchen und Fragen zu Ende, dann ist alle Unruhe und Mühe, alles Bangen und Leiden und Kämpfen vorbei. Dann bin ich endlich bei ihm angekommen, bei ihm, der das Leben ist.

Und die glücklichen Stunden, die ich hatte? Der Sonnenaufgang am Meer, der zärtliche Kuss, das Lachen der Kinder, die Liebe des Partners?

„Ich glaube nicht, dass ich sie je wiedersehen werde.“ schreibt Julian Barnes. *„Seht doch, was ich verloren habe.“*

Abseits des Glaubens, in einem Dasein ohne Gott, wird uns am Ende immer nur der Schmerz bleiben, der Schmerz über das, was wir verloren haben.

Im Glauben werden wir nicht diesem irdischen Schmerz enthoben. Als ob wir nicht genauso wie alle Menschen trauern und leiden würden! Aber in dem Glück unserer Tage erkennen wir zugleich den uns liebenden Gott, erkennen die Zeichen seiner Treue und Verbundenheit mit uns.

Eben daraus erwächst die feste Zuversicht, dass er uns bleiben wird, auch wenn alles vergeht. Daraus erwächst die Hoffnung, dass in ihm all das bleiben wird, was auch schon in diesem vergänglichen Leben sein Geschenk an uns war.

Und vor allem werden wir doch sagen können, dass in ihm gerade eines bleibt, etwas, was in dieser Welt das einzig Unvergängliche ausmacht: und das ist die Liebe. *„Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“*

Als Christen wissen wir nicht mehr als andere, was uns genau erwartet, jenseits der Grenze. Aber im Glauben wissen wir, wer uns erwartet. Und mit dieser Gewissheit ist alles eingeschlossen, was unserem Leben Sinn und Erfüllung gibt, allem voran die Liebe.

Darum ist das wichtigste, was uns auf Erden zu tun bleibt: in der Liebe zu bleiben. Denn „*Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.*“

Die Liebe bleibt lebenslang die beste Sterbevorbereitung. In der Liebe liegt die Kraft zu neuem Leben, auch wenn wir sterben.

Ich schließe mit den Worten eines anderen Schriftstellers, Robert Walser:

„Was man Welt nennt, wird hinter uns liegen, und gefangen gehalten von dem Entzücken, werden wir Kinder der Erde sein und fühlen, was Leben heißt, empfinden, was Dasein heißt.

Wer nicht liebt, hat kein Dasein, ist nicht da, ist gestorben. Wer Lust zu lieben hat, steht von den Toten auf, und nur wer liebt, ist lebendig.“

Amen

Klaus Merkes

Pfarrer Klaus Merkes
klaus.merkes@heilandkirche.de
0228-34 34 68